

Sonette.

An A. W. von Schlegel.

Im Keifrockputz, mit Blumen reich verzieret,
Schönpflästerchen auf den geschminkten Wangen,
Mit Schnabelschuh'n, mit Stickerei'n behangen,
Mit Turmfrisur, und weispengleich geschnüret:

So war die Astermuse ausstaffieret,
Als sie einst kam, dich liebend zu umfangen;
Du bist ihr aber aus dem Weg gegangen,
Und irrtest fort, von dunklem Trieb geführt.

Da fandest du ein Schloß in alter Wildnis,
Und drinnen lag, wie'n holdes Marmorbildnis,
Die schönste Maid in Zauberschlaf versunken.

Doch wich der Zauber bald bei deinem Gruße,
Aufwachte lächelnd Deutschlands echte Muse,
Und sank in deine Arme liebestrunken.

An meine Mutter B. Heine,

geborne von Geldern.

I.

Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;
Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,
Ich würde nicht die Augen nieder schlagen.

Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:
Wie mächtig auch mein stolzer Mut sich blähe,
In deiner selig süßen, trauten Nähe
Ergreift mich oft ein demutvolles Zagen.

Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
Dein hoher Geist, der alles kühn durchdringet,
Und blitzend sich zum Himmelslichte schwinget?

Quält mich Erinnerung, daß ich verübet
So manche That, die dir das Herz betrübet?
Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet!

II.

Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen,
Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende,
Und wollte sehn, ob ich die Liebe fände,
Um liebevoll die Liebe zu umfassen.

Die Liebe suchte ich auf allen Gassen,
Vor jeder Thüre streckt' ich aus die Hände,
Und bettelte um g'ringe Liebespende, —
Doch lachend gab man mir nur kaltes Hassen.

Und immer irrte ich nach Liebe, immer
Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer,
Und kehrte um nach Hause, krank und trübe.

Doch da bist du entgegen mir gekommen,
Und ach! was da in deinem Aug' geschwommen,
Das war die süße, langgesuchte Liebe.

An H. S.¹

Wie ich dein Büchlein hastig aufgeschlagen,
Da grüßen mir entgegen viel vertraute,
Viel goldne Bilder, die ich weiland schaute
Im Knabentraum und in den Kindertagen.

Ich sehe wieder stolz gen Himmel ragen
Den frommen Dom, den deutscher Glaube haute,
Ich hör' der Glocken und der Orgel Laute,
Dazwischen klingt's wie süße Liebesklagen.

¹ Älteste Überschrift: „An H. Str. Nachdem ich seine Zeitschrift für Erweckung altdeutscher Kunst durchlesen.“ Gemeint ist Heinrich Straube, der zusammen mit D. F. P. v. Hornthal 1818 die Zeitschrift „Wünschelruthe“ herausgab, an welcher Arndt, Brentano, Kerner, Schwab, die Brüder Grimm u. a. Mitarbeiter waren. Heine lernte ihn 1820 in Göttingen kennen und wurde mit ihm näher befreundet.

Wohl jeh' ich auch, wie sie den Dom umklettern,
Die flinken Zwerglein, die sich dort erfrecken,
Das hübsche Blum- und Schnitzwerk abzubrechen.

Doch mag man immerhin die Eich' entblättern
Und sie des grünen Schmuckes rings berauben, —
Kommt neuer Lenz, wird sie sich neu belauben.

Fresko-Sonette an Christian S.¹

I.

Ich tanz' nicht mit, ich räuchre nicht den Klößen,
Die außen goldig sind, inwendig Sand;
Ich schlag' nicht ein, reicht mir ein Bub' die Hand,
Der heimlich mir den Namen will zerfezen.

Ich beug' mich nicht vor jenen hübschen Mezen,
Die schamlos prunken mit der eignen Schand';
Ich zieh' nicht mit, wenn sich der Pöbel spannt
Vor Siegeswagen feiner eiteln Gözen.

Ich weiß es wohl, die Eiche muß erliegen,
Derweil das Rohr am Bach durch schwankes Biegen
In Wind und Wetter stehn bleibt, nach wie vor.

Doch sprich, wie weit bringt's wohl am End' solch Rohr?
Welch Glück! als ein Spazierstock dient's dem Stutzer
Als Kleiderklopfer dient's dem Stiefelpuher.

II.

Gib her die Larv', ich will mich jetzt maskieren
In einen Lumpenkerl, damit Halunken,
Die prächtig in Charaktermasken prunken,
Nicht wähen, ich sei einer von den Ihren.

Gib her gemeine Worte und Manieren,
Ich zeige mich in Pöbelart versunken,
Verleugne all die schönen Geistesfunken,
Womit jetzt fade Schlingel kokettieren.

¹ Christian Sethe, mit Heine viele Jahre lang eng befreundet, starb als Provinzialsteuerverdirektor 1857 in Stettin. Hüffer hat über ihn und sein Verhältnis zu dem Dichter ausführlich berichtet: Aus dem Leben Heinrich Heines, S. 1—73.

So tanz' ich auf dem großen Maskenballe,
 Umschwärmt von deutschen Rittern, Mönchen, Kön'gen,
 Von Harlekin begrüßt, erkannt von wen'gen.

Mit ihrem Holzsichwert prügeln sie mich alle.
 Das ist der Spaß. Denn wollt' ich mich entmummen,
 So müßte all das Galgenpaß verstummen.

III.

Ich lache ob den abgeschmackten Laffen,
 Die mich anglozen mit den Bocksgesichtern;
 Ich lache ob den Fäuchsen, die so nüchtern
 Und hämisch mich beschnüffeln und begaffen.

Ich lache ob den hochgelahrten Affen,
 Die sich aufblähen zu stolzen Geistesrichtern;
 Ich lache ob den feigen Bösewichtern,
 Die mich bedrohn mit giftgetränkten Waffen.

Denn wenn des Glückes hübsche Siebensachen
 Uns von des Schicksals Händen sind zerbrochen,
 Und so zu unsern Füßen hingeschmissen;

Und wenn das Herz im Leibe ist zerrissen,
 Zerrissen, und zerschnitten, und zerstochen, —
 Dann bleibt uns doch das schöne gelle Lachen.

IV.

Im Hirn spukt mir ein Märchen wunderfein,
 Und in dem Märchen klingt ein feines Lied,
 Und in dem Liede lebt und webt und blüht
 Ein wunderschönes zartes Mägdelein.

Und in dem Mägdelein wohnt ein Herzchen klein,
 Doch in dem Herzchen keine Liebe glüht;
 In dieses lieblos frostige Gemüth
 Kam Hochmut nur und Übermut hinein.

Hörst du, wie mir im Kopf das Märchen klinget?
 Und wie das Liedchen summet ernst und schaurig?
 Und wie das Mägdelein kichert, leise, leise?

Ich fürchte nur, daß mir der Kopf zerspringet, —
Und ach! da wär's doch gar entsetzlich traurig,
Käm' der Verstand mir aus dem alten Gleise.

V.

In stiller, wehmutweicher Abendstunde
Umklingen mich die längst verschollnen Lieder,
Und Thränen fließen von der Wange nieder,
Und Blut entquillt der alten Herzenswunde.

Und wie in eines Zauberspiegels Grunde
Seh' ich das Bildnis meiner Liebsten wieder;
Sie sitzt am Arbeitstisch, im roten Mieder,
Und Stille herrscht in ihrer sel'gen Runde.

Da plötzlich springt sie auf vom Stuhl, und schneidet
Von ihrem Haupt die schönste aller Locken,
Und gibt sie mir, — vor Freud' hin ich erschrocken.

Mephisto hat die Freude mir verleidet,
Er spann ein festes Seil von jenen Haaren,
Und schleift mich dran herum seit vielen Jahren.

VI.

„Als ich vor einem Jahr dich wiederblickte,
Küßtest du mich nicht in der Willkommstund!“
So sprach ich, und der Liebsten roter Mund
Den schönsten Kuß auf meine Lippen drückte.

Und lächelnd süß ein Myrtenreis sie pflückte
Vom Myrtenstrauche, der am Fenster stand:
„Nimm hin und pflanz dies Reis in frischen Grund,
Und stell ein Glas darauf“, sprach sie und nickte. —

Schon lang ist's her. Es starb das Reis im Topf.
Sie selbst hab' ich seit Jahren nicht gesehn;
Doch brennt der Kuß mir immer noch im Kopf,

Und aus der Ferne trieb's mich jüngst zum Ort,
Wo Liebchen wohnt. Vorm Hause blieb ich stehn
Die ganze Nacht, ging erst am Morgen fort.

VII.

Güt dich, mein Freund, vor grimmen Teufelskrähen,
 Doch schlimmer sind die sanften Engelskräzchen.
 Ein solches bot mir einst ein süßes Schmäzchen,
 Doch wie ich kam, da fühl' ich scharfe Tazen.

Güt dich, mein Freund, vor schwarzen, alten Kagen,
 Doch schlimmer sind die weißen, jungen Käzchen;
 Ein solches macht' ich einst zu meinem Schätzchen,
 Doch thät mein Schätzchen mir das Herz zertrazen.

O süßes Kräzchen, wunder süßes Mädchen!
 Wie konnte mich dein klares Auglein täuschen?
 Wie konnt' dein Pfötchen mir das Herz zerfleischen?

O meines Käzchens wunderzartes Pfötchen!
 Könnst' ich dich an die glühnden Lippen pressen,
 Und könnst' mein Herz verbluten unterdessen!

VIII.

Du jahst mich oft im Kampf mit jenen Schlingeln,
 Geschminkten Kagen und bebrillten Pudeln,
 Die mir den blanken Namen gern besudeln,
 Und mich so gerne ins Verderben züngeln.

Du jahest oft, wie mich Pedanten hudeln,
 Wie Schellentappenträger mich umklingeln,
 Wie gift'ge Schlangen um mein Herz sich ringeln;
 Du jahst mein Blut aus tausend Wunden sprudeln.

Du aber standest fest gleich einem Turme;
 Ein Leuchtturm war dein Kopf mir in dem Sturme,
 Dein treues Herz war mir ein guter Hasen.

Wohl wogt um jenen Hasen wilde Brandung,
 Nur wen'ge Schiff' erringen dort die Landung,
 Doch ist man dort, so kann man sicher schlafen.

IX.

Ich möchte weinen, doch ich kann es nicht;
 Ich möcht' mich rüstig in die Höhe heben,
 Doch kann ich's nicht; am Boden muß ich kleben,
 Umkrächzt, umzischt von eklem Wurmgezücht.

Ich möchte gern mein heitres Lebenslicht,
Mein schönes Lieb, allüberall umschweben,
In ihrem selig süßen Hauche leben, —
Doch kann ich's nicht, mein krankes Herze bricht.

Aus dem gebrochenen Herzen fühl' ich fließen
Mein heißes Blut, ich fühle mich ermatten,
Und vor den Augen wird's mir trüb und trüber.

Und heimlich schauernd sehn' ich mich hinüber
Nach jenem Nebelreich, wo stille Schatten
Mit weichen Armen liebend mich umschließen.